

# Falling down oder der Hase Harvey

Franz Sedlak

Sich nichts gefallen lassen! Oder: Von "oben", "außen" alles klein werden lassen! Zwei Möglichkeiten, mit dem Leben und der Welt umzugehen.



Im Film *Falling down* spielt Michael Douglas einen Normalbürger, der eines Tages seine Toleranzgrenze erreicht hat und „ausflippt“. Was war geschehen? Nichts Besonderes, die kleinen Ärgernisse des Alltags, Unachtsamkeiten, ein ganz normaler Tag! Aber der Protagonist beschließt, die kleinen Nadelstiche nicht mehr zu ignorieren, sondern mit aller Härte zu ahnden, zu bestrafen. Er gerät dabei in einen Strudel der Gewalt, nicht nur mehr als Opfer, sondern als Täter, der zum Serienkiller wird. Im Altklassiker *Mein Freund Harvey* verkörpert James Stewart einen schlaksigen, friedlichen Mann im besten Alter. Er ist von freundlichem, heiter gestimmtem Naturell. Was einzig auffällt, ist, dass er oft seinen Blick nach oben richtet und sich offensichtlich mit jemandem unterhält, der sehr groß ist. Dieser Jemand stellt sich als riesiger Hase heraus, den niemand sonst wahrnehmen kann. Als Verwandte des Haupthelden der Hasen- Halluzination ein Ende bereiten wollen und eine entsprechende Medikation anwenden, wird der sonst so moderate, kindlich-nette Mann griesgrämig, gereizt, unfreundlich. Zwei verschiedene Modi der Umgangsweise mit Alltagsärger. In einen Fall kommt es zur aktiven Gegenwehr, Aug´um Aug´, Zahn um Zahn und darüber hinaus. Die erwachte und immer mehr dominierende Aggression könnte einen kontraphobischen Ursprung haben: Vorwegnehmend wird die gefürchtete Gewalt der anderen durch eigene Gewaltanwendung in Schach gehalten. Eine ständig gereizte Stimmung, eine aggressive Suchhaltung richtet ihren Radarschirm auf die Unzulänglichkeiten der anderen.

Im anderen Fall wird zwischen dem Ego und der Welt eine Fantasiefigur eingeschaltet, die dem Haupthelden „den Wind aus den Segeln nimmt“. Man könnte die Problemlösung mittels dem Hasen Harvey als Fluchtverhalten betrachten. Ob die Flucht in Fiktionen, in Sekten, in Drogen erfolgt, ist auch eine Frage der Umstände. Während die in einem früheren Kaleidoskop-Beitrag dargestellten Figuren „Rambo“ und „Zelig“ die eher pathologischen Varianten der aggressiven Selbstbetonung bzw. des chamäleonartigen Selbstverlustes beschreiben, geht es hier um grundlegende Lebenseinstellungen.

Während der eine Modus alles unter Kontrolle haben will, kapituliert der andere Modus rasch vor dem (angenommenen) Unkontrollierbaren. In weniger krasser Form und mit weniger negativen Folgen könnte man fragen, was der bessere Lebensstil ist: Re-Aktivismus oder Eskapismus? Selbstbewusste Selbstverteidigung oder abgehobene Selbst- und Weltbeobachtung? Das Für-Sich-Eintreten? Oder das Aus-Sich-Heraus-Treten? Ob ein flexibler Einsatz dieser Modi uns überhaupt möglich ist und wann er angebracht erscheint, das sind weitere Fragen.

**Im Alltag: Ich spiele beide Varianten in der Fantasie durch. Z.B. Ein "lieber" Mitmensch hat mich geärgert, gekränkt. Ich stelle mir vor, wie ich den anderen mit seinem Verhalten konfrontiere! Wie er große Augen macht und dann.. Und ich male mir aus, wie ich mich selbst von außen oder oben sehe und den Mitmenschen ebenso. Und wie alles ganz anders wirkt. Was finde ich angebracht?**